

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der

Die guten Manieren

Man hat gelegentlich den Eindruck, gute Manieren seien - trotz allem, was unsere braven Eltern uns beizubringen sich so sehr bemühten, - genau so orts- und vor allem zeitgebunden, wie alle andern Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten.

So wurde uns etwa gelehrt, es sei ganz besonders unanständig, von einer Platte das schönste Stück Fleisch oder Poulet, Obst oder Kuchen auszuwählen. «Man sucht überhaupt nicht aus», hieß es, «man nimmt es, wie es kommt. Die andern haben auch gern etwas Gutes».

Die Frage, warum dann grad «die andern» so unanständig sein und die besten Stücke sollten nehmen dürfen, lag natürlich jeweils faustdick in der Luft. Aber man formulierte sie nicht. Das waren halt so Zeiten. Und unsere wohlmeinenden Erzieher konnten ja schließlich nicht wissen, daß wir in einer Epoche leben würden, in der jeder, der nicht das Beste nimmt, und wenn irgendmöglich vorweg, als vermindert zurechnungsfähig und beängstigend lebensuntüchtig gilt.

Heute wissen wir's natürlich, aber viele von uns haben gelegentlich ihren Sprößlingen gegenüber doch noch Rückfälle. Wobei dann die Sprößlinge

jeweils ihre abweichende und zeitgemäße Auffassung geltend machen.

Das letztere geschieht nicht immer mit dem Takt und der Geschicklichkeit, wie beim Söhnchen des geschäftstüchtigen chinesischen Finanzministers Soong, von dem Madame Tschiang-Kai-Schek, die Tante dieses Söhnchens, eine sehr nette Geschichte erzählt:

Die Familie sitzt, inklusive Madame Tschiang, am Tisch, und der Diener reicht zum Dessert Obst herum. Die Soongs huldigen offenbar noch der alten Auffassung, daß jeder — und besonders ein Kind — «nehmen muß, was kommt.»

Die Birne, die dem kleinen Buben zukommt, ist recht unansehnlich. Die andern dagegen sind sehr verlockend. Und aussuchen darf man nicht.

«Danke», sagt der Bub. «Ich möchte heute kein Obst.» Worauf sich die Ergebnisse genau im vom kleinen Soong vorausberechneten Sinne abzuwickeln beginnen. Indes das neben ihm sitzende Brüderchen die freudlose Birne nehmen muß, schaltet sich Mama Soong ein und sagt, Obst sei obligatorisch. Sie macht dem Diener ein Zeichen. Der Diener geht zurück zum jungen Charlie Soong, dieser bedient sich rasch und folgsam und kommt damit zu einer der allerschönsten Birnen. Bethli.

Wir schalten um auf Ferien

Warum eigentlich soll man sich in den Ferien nicht verloben? - Erfahrene Leute behaupten, daß es vor allem gewisse Naturscheinungen sind, die die Hauptrolle bei diesen Ferienverlobungen spielen. Es braucht nicht gerade immer ein Alpenglühn zu sein, um das treffende Objekt in rosigem Glanz estrahlen zu lassen, auch Mondschein am Seegestade oder Meeresrauschen tun den Dienst. Beim ersten rauhen Zugwind aber - so sagen die erfahrenen Leute - platzt die Ferienverlobungsseifenblase und dann folgt die schreckliche Ernüchterung. Es ist nicht ganz klar, warum Sonne, Mond und Sterne verantwortlich sein sollen. Wenn es noch handgreiflichere Gründe wären, wie das pünktlich servierte Essen, zu dem man nur zusitzen kann, die gänzliche Abwesenheit von sanften Klagliedern um Haushaltungsgeld und kein einziges Paar zerrissene Socken, das einen angähnt. Item - Grund hin oder her, auf alle Fälle soll das Fiasco sicher sein, sobald man ohne alle Ferienszenerie im «grauen Alltag» steckt.

Wir stecken nun bereits elf Jahre im «grauen Alltag» und fühlen uns ganz wohl dabei. Entgegen aller Theorie, sind es aber die Ferien, die uns beträchtliche Schwierigkeiten machen - genauer, die zweisamen Ferien ohne Sprößlinge. Diesen Sommer waren solche Ferien wieder einmal fällig. Wir freuten uns darauf, daß es schon beinahe g'schämt wirkte und machten wochenlang Projekte. Es klappte dann komischerweise alles und wir konnten wirklich losdampfen. Der Tessinerhimmel war, wie bestellt, samtblau, die Luft weich und schmeichelnd, die Tessinerbäuerinnen, die wir antrafen, so heiter und zufrieden — ich



Der erste Schritt

F R A U

schwamm in Wonne und tat dies in einem ziemlich konstanten Redestrom kund. Bis plötzlich mein Mann stillstand, mich anschauten, wie ein Muni ein rotes Tuch, und gereizt knurrte: «Mußt Du eigentlich die ganze Zeit schwatzen? (Der Ausdruck war bedeufend wuchtiger und bei ihm ganz ungewohnt.) Päfsch, da hatte ich eine Sprützkanne voll übers Haupt. Zu Hause, im «grauen Alltag», hätte ich gelacht, hier unter dem blauen Tessinerhimmel war ich geknickt. Im Kielwasser meines aufgebrachten Gatten segelte ich trübselig dahin und schnupfte möglichst piano an meinen Zähnen, denn natürlich hatte ich, wie immer, kein Nasstuch bei mir und in dieser Situation konnte ich nicht das ehegattliche Schnupftuch anfordern wie sonst. Gegen das Hotel zu mußte ich dann notgedrungen wieder aufschließen und in mühsamer Zweierreihe zogen wir dort ein. Ich setzte die Treppen hinauf, während mein Mann sich irgendwohin verkrümpte.

Das war also unser erster Ferientag, auf den wir uns so gefreut hatten! Ich heulte und schneuzte und als ich in den Spiegel schaute, fing ich von neuem an. In meinem seelischen Elend suchte ich alle ähnlichen Situationen unseres Ehelebens zusammen und siehe, sie fielen ausnahmslos immer an den Ferienanfang.

Ich hörte auf zu heulen und hing meinen Kopf unter den Kaltwasserhahnen. Natürlich — die Ferien waren es immer gewesen, die voll Komplikationen waren. In den Ferien, wo man ohne Haushalt- und Geschäftssorgen ganz so sein konnte, wie man es möchte, war es erst schwierig zu leben. Und der erste Ferientag war immer das Ventil gewesen, das den übermäßigen Druck regulierte und die Gemüter normalisierte. Ich hatte jedesmal viel zu viel geschwätz und gelacht, bis mein schweigsamer Mann jeweils mit einem viel zu klotzigen Donnerwort dreingefahren war.

Als es zum Mittagessen gongte, glänzte meine Nase immer noch entsetzlich und ich untermauerte mein wiedergefundenes, inneres Gleichgewicht noch mit einem eigenen Taschentuch. Mein Gespons mußte mit Hilfe eines Wermuths ungefähr die gleichen Reflexionen gemacht haben, er gab sich rührend Mühe, eine gewisse Gesprächlichkeit zu markieren, und ich war, nach den Erfahrungen vom Morgen auf Laufstärke «gedämpfter Trommelschlag». So schlängelten wir uns in Rekonvaleszenzstimmung behutsam durch den Nachmittag, als unerwarteterweise Freunde von uns auftauchten und uns, ohne die leiseste Rücksicht auf unseren seelischen Barometerstand, in ein Grotto mitschleppten. Eine Mandoline, Tessinerlieder, Nostrano — das war die richtige Therapie. Die Krise war überwunden — bis zum nächsten Ferienanfang.

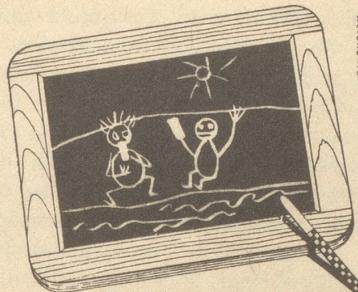
Leonore.

Die Frau im Wandel ihrer Jahre

Ein Mädchen von zwanzig Jahren glaubt, die Titelrolle in einem Märchenstück zu spielen und fühlt sich dementsprechend glücklich.

Eine Frau von vierzig Jahren weiß, daß sie ihren Märchenprinzen verpaßt hat und fühlt sich dementsprechend als Tragödin.

Eine Frau von sechzig Jahren hat erkannt, daß das Leben ein Gesellschaftsspiel ist, in dem sie — was ganz auf sie selbst ankommt — eine größere oder kleinere Rolle spielt. Ob sie sich deshalb glücklich oder unglücklich fühlt, kommt ebenfalls nur auf sie an. hkst.



Freunde laßt uns nie vergessen,
Vor dem Bad soll man nicht essen,
Aber, Freunde, nach dem Bade
Labi und stärkt uns Schokolade.

18S



Vorkriegs-Qualität

Velo-Pneus

zu Fr. 8.—

Velo-Schläuche

zu Fr. 3.—

liefert sofort

A. Heusser

Pneu-Import

Schützengasse 29, Zürich 23

Löwen-Garage Zürich

G. VELTIN, im Zentrum der Stadt, Löwenstraße 11/17 - TELEFON 25 39 29

Tag- und Nachtbetrieb - Einstellen - Waschen - Schmieren



Handwerkliche Herstellung
von Gemälderahmen

A STACHER

ZÜRICH 2 BLEICHERWEG 58
TEL (051) 27 65 46

Siegfried-Salz

verhürt rheumatische, gichtische Leiden, Zahnschäden, Blutarmut, Nervenleiden, Müdigkeit und allgemeine Zerfallserscheinungen, Herzleiden, weil es wichtige, konstruktive Aufbaustoffe enthält und Schläckenbildung verhindert.

1 Packung Pulver Fr. 3.—, 1 Kurtpackung Fr. 16.50
1 Familienpackung (10facher Inhalt) Fr. 26.—

Erhältlich durch die Apotheken, wo nicht, franko durch Apotheker SIEGFRIED, FLAWIL (St. Gallen)

EINE QUELLE

die zu Gesundheit und Wohlbefinden führt, finden Sie in dem seit mehr als 25 Jahren bewährten, natürlichen «Kräuter-Wacholder-Balsam Rophalen». Dersebe reinigt Blase und Nieren, regt sie zu neuer Tätigkeit an, treibt durch den Urin die schädliche Harnsäure fort und ist daher besonders wichtig bei allen rheumatischen Leiden, Magen- und Verdauungsstörungen. Nach einer solchen Kur fühlen Sie sich so frisch, als ob Sie verjüngt wären. Probeflasche Fr. 4.—, mittlere Flasche Fr. 8.—, ganze Kur Fr. 13.—. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophalen, Brunnen 77.

Café Rest.
NEUHOF
ZÜRICH

Meine Gäste
empfehlen mich!

J. Luchsinger-Lüdi
Seefeldstr. 40, Tramh' stelle Kreuzstr.
Platz Telefon (051) 32 09 90

Blaser's HOTEL MODERN
Lugano vis-à-vis Stadthaus beim See
Restaurant, Fiorentino-Bar, Dachgarten
Neuzeitlich eingerichtet, Tel. in allen Zimmern. Tel. (091) 22 23 66
Besitzer: Ruedi Blaser-Koch

Solis HEIZKISSEN

mit 4 Wärmestufen & Sparstufe 1/2

Stromkosten nur 1/4 - 1 1/4 Rp. pro Stunde